

# Konstruktionen eines Romantikers aus Caracas

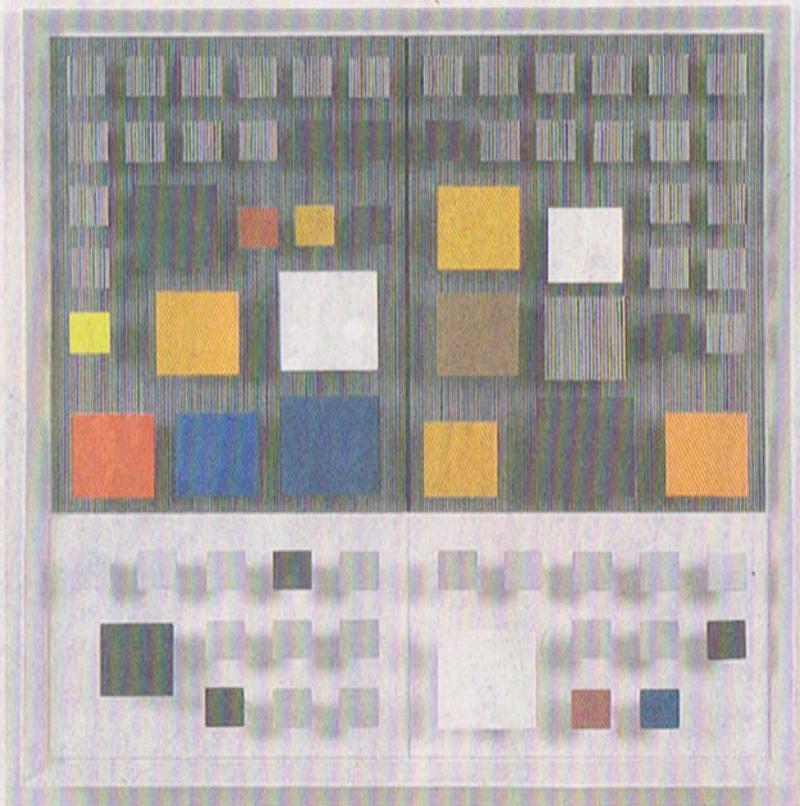
*Die postume Begegnung mit dem abstrakten Poeten Jesús Rafaël Soto in der Galerie Max Hetzler*

VON INGEBORG RUTHE

Sein Geist treibt ein Spiel mit uns. Er verlangt einen Standpunkt. Sobald man sich nämlich vor einem Soto-Bild bewegt, beginnt es zu vibrieren. Unser Körper reagiert ähnlich – irritiert auf eine sanfte Weise. Ein Gefühl der Leichtigkeit stellt sich ein. Und ganz fein schwirrt es im Kopf. Die Wandgebilde des Lateinamerikaners scheinen zu schweben, zu flirren, zu klingen wie Musik. Saitenspiele.

Rechteckige Formen in Rot, Blau, Weiß, Orange scheinen über einer schwarz-weiß gerasterten oder gestreiften Bildfläche zu schweben, präzise in einer Reihe. Jedes Element ist pointiert und kalkuliert eingesetzt. Die Rechtecke sind in handbreitem Abstand zum Hintergrund montiert und an den Kanten so angeschrägt, dass auch da ein Bewegungseffekt entsteht. In anderen Wandobjekten „wachsen“ dünne Stäbe aus Draht, die an unsichtbaren Fäden hängen, aus der Fläche heraus. Alles bewegt sich irgendwie. Doch „nur“ optisch, nicht real, etwa mithilfe eines technischen Antriebes. Geometrie wird Poesie.

Jesús Rafaël Soto (1923-2005) hinterließ der Nachwelt erstaunliche Arbeiten, Mischlinge aus Malerei, Grafik, Plastik – und Kinetik. Der Galerie Max Hetzler ist es gelungen, eine kleine, markante Auswahl aus dem Nachlass des Venezolaners nach Berlin zu holen, Helène Soto, die Witwe des Künstlers ermöglichte es. Soto hatte in Caracas und in Paris gearbeitet. In der französischen Hauptstadt wurde er in den Fünfzigerjahren Mitbegründer der kinetischen Kunst. Zusammen mit



GALERIE MAX HETZLER (2)

Zwei exemplarische Wandobjekte des lateinamerikanischen Abstrakten Jesús Rafaël Soto (1923-2005), der seine kinetische Kunst ohne technische Antriebe schuf, dies allein durch vollkommene optische Illusion schaffte: „Ambivalencia en el espacio color No. 25“, 1981 (oben), und „Dialogo horizontal“, 1964. Soto stammte aus Venezuela, er arbeitete in Caracas und in Paris. Dort gehörte er in den Fünfzigerjahren zu den Mitbegründern der kinetischen Kunst, er arbeitete eng mit Vasarely zusammen.



Victor Vasarely stieß er von einer immer kleinteiligeren Rasterung seiner Bilder in optische Gefilde vor, in denen Raum, Zeit und Bewegung zusammenfallen sollten. Dies war – und ist – freilich ganz und gar ein Phänomen der Wahrnehmung.

Zudem hatte Soto sich mit der „Konkreten Kunst“ beschäftigt, etwa mit Max Bill, dem es auch um die poetischen Potenziale der Abstraktion ging. Damit war Soto der erste lateinamerikanische Künstler, der in der konstruktiven Kunst eine wesentliche Rolle spielte. 1951 gelang ihm, angeregt von der Beschäftigung mit Mondrian, Malewitsch und der Bauhaus-Kunst, ein geometrisches „Pattern“, das aus der steten Wiederholung einer Grundform besteht.

Dieses Wiederholen reiner Strukturierungen der Oberfläche kann unendlich weiter betrieben werden. Daher ist das jeweilige Bild letztlich bloß „Ausschnitt“. Soto sprach vom „universellen Charakter“ seiner Werke. Das serielle Ordnungssystem sollte erreichen, dass Einzelelemente als Teil eines Ganzen wahrgenommen würden.

Magisch und suggestiv wirken Sotos Bilder. Und wie die kinetischen Künstler Alexander Calder und George Rickey war er ein Romantiker. Statische Betrachtungsweisen gab es bei ihm nicht. Ein Bild sollte als „fließend“, als nicht mehr greifbar – jedoch immer am Objekt – erfahrbar werden. Erst im Auge des Betrachters werde, glaubte Soto, „das Werk vollendet“.

Galerie Max Hetzler, Zimmerstr. 90/91 (Mitte), bis 7. März, Di-Sa 11–18 Uhr.